

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 44

Artikel: Die Heilige Wenzel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Plädoyer für die MS

(Menschenstärke)

Aehnlich wie an der Landi 1939 beweisen die neuesten Statistiken, daß jeder fünfte Schweizer mit einer Ausländerin verheiratet ist. Allerdings sind diesmal nicht die Ehepartner gemeint, sondern die Blechkutschen, jene heißgeliebten Autos, die samt und sonders aus dem Ausland stammen. Ein findiger Journalist hat es so ausgedrückt: Man könnte mit unserem Fahrzeugpark zurzeit sämtliche Schweizer auf die Straßen schicken! Ich frage mich oft, ob dem nicht schon so sei, ob nicht schon alle Schweizer gleichzeitig irgendwo in unserer Landschaft herumgondeln? Fahren Sie zum Beispiel durch unser Land! Haben Sie nicht auch das Gefühl, das gesamte Volk der Eidgenossen sei unterwegs? Erhärtet wird diese Vermutung jedenfalls durch die Erlebnisse auf Ihrer Fahrt. Sie tanken Benzin – ein Ausländer füllt auf, wischt Ihre Scheiben! Sie kaufen am Kiosk den Nebelspalter – eine Dame mit südlicher Fülle reicht ihn Ihnen! Sie trinken und essen eins – Spanier, Oesterreicher, Italiener nehmen Ihre Bestellung auf! Sie übernachten – der Portier, der Chasseur, das Zimmermädchen sind Gastarbeiter! Also doch, denken Sie – alle Schweizer sind tatsächlich im Auto unterwegs – welch ein Volk!

Und was mich betrifft, so bin ich je länger desto mehr geneigt, meinen eigenen scherzhaften Einführungsworten zu glauben. Denn ich stoße immer weniger auf Verständnis für meine alte Infanteristenliebe zum Fußmarsch. Schwärme ich zum Beispiel einem Pfarrer vor, für mich sei ein Kirchgang anders als zu Fuß kein Kirchgang, so schaut mich der Seelsorger so schräg an, als wäre er tatsächlich um meine Seele besorgt! Möchte ich an einem geselligen Abend nach überladener Tafel aus Gesundheitsgründen eine Viertelstunde zu Fuß nach Hause gehen, so hält nacheinander auf meinem Weg jeder Banketteilnehmer besorgt den Wagen an und will mich aufladen! Und winke ich dann ab und behaupte, ich gehe absichtlich zu Fuß, so schütteln sie die Köpfe und verstoßen mich nur deshalb nicht aus ihrem Kreis, weil man Verrückten gegenüber nachsichtig sein muß!

Am meisten aber wurmt es mich, wenn selbst die Sportkameraden aus dem Männerturnverein, die mit mir eine Stunde lang gesundheitshalber auf eigenem Fahrgestell herumhopsen, mich anstauen wie ein Wundertier, wenn ich die zwei Kilometer bis zur Turnhalle mit dem Fahrrad – ohne Hilfsmotor – und nicht am Steuer eines Wagens zurücklege!

Das alles wird mich aber nicht daran hindern, mich in meinem Land weiterhin so oft wie möglich mit eigener Muskelkraft, mit einer MS sozusagen, fortzubewegen. Selbst wenn ich mehr und mehr der einzige Schweizer sein sollte, der keine Autoräder unter dem Hintern hat ...
Captain

Der Heilige Wenzel

von Max Mumenthaler

Immer wieder in alten Tagen hat irgend ein Kain seinen Abel erschlagen. Wo einer duldsam war und gerecht, die Freiheit vergabte an Magd oder Knecht, den Mantel zerriß und half in der Not, bracht' ihm ein Bruder das blutige Brot. Dem Heiligen Wenzel vor zweitausend Jahren, Herzog in Böhmen, ist auch widerfahren. Er wurde getötet des Nachts im Schlaf vom zweitgeborenen Boleslaw. Jetzt hat er ein Standbild (der Wenzel) in Prag, man hastet vorüber verschüchtert und zag und denkt sich: «Das waren merkwürdige Leute, die früher hier herrschten!» Wie aber ist's heute?

Psychologische Influenza-Influenz

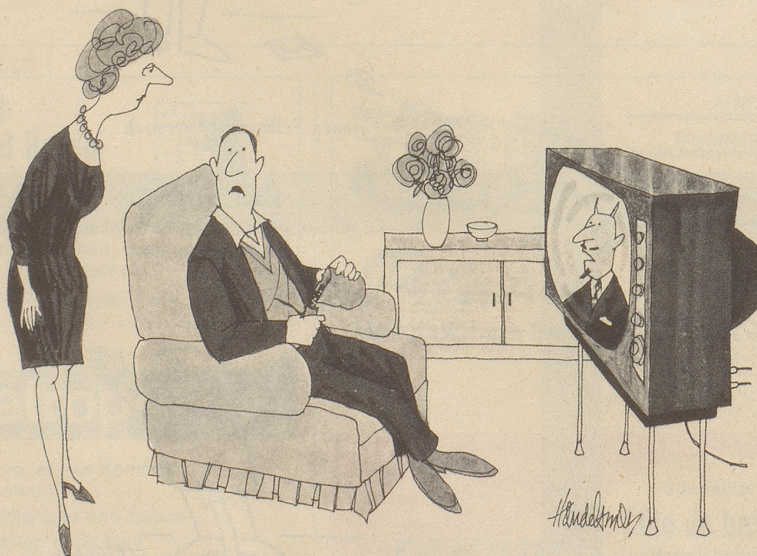
Kürzlich rief mich die Sekretärin an, sie komme später ins Büro, es sei ihr hunds miserabel. «Grippe?» stellte ich die zu dieser Jahreszeit rituelle Frage. «Nein. Magenweh!» tönte es kleinlaut. Und dann folgte die Erklärung: Das Fräulein hat am Vorabend, um sich gut gegen die kommende Grippe zu wappnen, 14 (in Worten: vierzehn) Antigrippe-Tabletten aufs Mal verschluckt ...

Angenommen, ich müßte als Grippe-Oberbazillus auf der Erde eine Epidemie organisieren. Natürlich könnte ich auf die Angriffs- und Sprungkraft der mir unterstellten Bazillen zählen, doch wäre das noch lange kein Marketing im heutigen Sinne. Ebenso wichtig wie die Aggressivität der eigenen Truppen erschiene mir als Oberbazillus die psychologische Vorbereitung der zukünftigen Opfer, die Aufweichung ihrer Organe durch die Angst und die Schwächung ihrer Abwehrkräfte durch den Verschleiß sogenannter vorbeugender Medikamente.

Zu dieser psychologischen Vorbereitungs-Aktion stünden dem Oberbazillus gewisse Hilfsmikroben zur Verfügung, von denen er wüßte, daß die Menschen sie nie nachgewiesen haben und deshalb gegen sie keinen Impfstoff entwickeln konnten. Da wäre einmal die Mikrobe der Schwatzhaftigkeit. Diese müßte die ganze Welt durch Presse, Radio und Fernsehen monatelang vor dem Auftauchen der Krankheit über ihren Fortschritt und ihr Fortschreiten informieren. Damit könnten sich Tausende von zukünftigen Grippeopfern innerlich vorbereiten und zu gegebener Zeit wie reife Pflaumen in die vorsorglich schon ausgebreiteten Bettlaken fallen.

Unterstützt würde diese Mikrobe durch einen Bazillus, nach dem schon der Dr. med. Hiob Praetorius von Curt Goetz schon vergeblich forschte: Der Bazillus der Dummheit. Diese wertvolle Hilfe würde die Grippeopfer in spe zu ähnlichen Präventiv-Maßnahmen greifen lassen wie meine Sekretärin: Sie würden Dutzende von Vorbeugungsmitteln schlucken und die Abwässer ihrer Wohnorte mit Tonnen von Vitaminen versorgen, derer ihre Organismen nicht bedurften ...

Doch muß ich mich hier entschuldigen ... ich wollte noch eine Pointe suchen zu dieser Glosse, da überkommen mich Schüttelfröste ... ich klappere mit den Zähnen ... es wird mir siedend heiß und eisig kalt ... offenbar hilft es ebenso wenig, von der Ausbreitung der Grippe nie etwas gelesen und gegen sie keine Vorbeugungsmittel genommen zu haben ...
Robert Däster



«... es ist ein Russe ... er meint, wenn Solschenizyn den Nobelpreis der Literatur habe, müßte er eigentlich den Friedensnobelpreis erhalten ...»